

Taufe Jesu – Greven, St. Martinus, 10. Januar 2016

Einstimmung

Vor gut vierzig Jahren habe ich mit dem Rauchen aufgehört. Seitdem habe ich gelegentlich nur *eines* vermisst – zu fragen, gefragt zu werden: “Entschuldigung, hast du vielleicht Feuer für mich?”

Hier, in dieser Gemeinschaft Jesu Christi, dürfen wir annehmen – ein Feuer, das hat hier jede, jeder. Auch wer nicht über ein Streichholz verfügt, hat es doch in sich, Feuer. Mehr noch. Was ich zu mir selbst sagen kann, gilt für jede Person in diesem Raum: Mensch, Feuer *hast* du nicht nur *in dir*. *Du bist es*, Feuer. Denn es ist doch so: Wir gehören zu dem Gesandten Gottes, den Johannes der Täufer als erster erkannt hat.

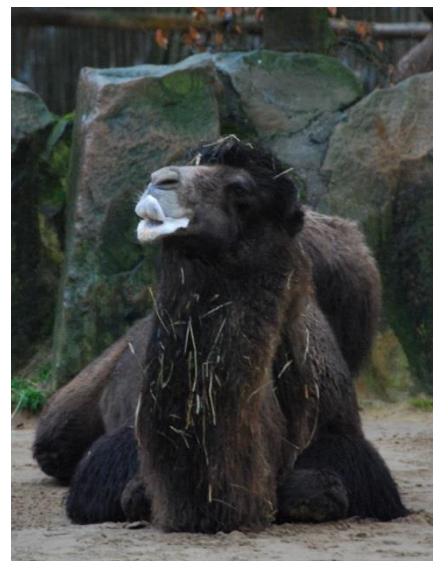
Dieser große Prediger am Jordan hatte mit Wasser getauft. Aber dann spürt er: Jesus hat einen anderen Auftrag. Ihm ist es gegeben, mit Heiligem Geist und mit Feuer zu taufen (Lk 3,16).

Diese Taufe wirkt sich aus, jedes Mal, wenn Gottes Liebe in uns Menschen aufflammt. Denn Gott möchte, dass wir nicht in Verlegenheit kommen. Gott möchte, dass wir uns freuen, wenn jemand uns fragt – vielleicht nur mit einem Blick: “Entschuldigung, hast du vielleicht Feuer für mich?”

Predigt (Jesaja 42, 5a.1-4.6-7; Psalm 104;
Lukas 3,15-16.21-22)

„Ein Kamel müsste man sein!“

Vielleicht kommt mir das in den Sinn, wenn mir die nächste Hitzewelle zu schaffen macht. Am Silvestertag besuchte ich mit meinen beiden Großnichten den Münsterschen Zoo. Am Gehege der Kamele fand ich eine Information, die neu war für mich. Da erfuhr ich: wenn es in der Wüste sehr heiß wird, erhöht



sich die Körpertemperatur von Kamelen um bis zu 9 Grad; sie beginnen dann später zu schwitzen, verlieren dadurch weniger Feuchtigkeit; damit wächst die Wahrscheinlichkeit, die nächste Oase doch noch zu erreichen. –

Auch wenn Kamele uns manchmal als dumm hingestellt werden – sie waren jedenfalls schlau genug, diesem genialen Einfall der Evolution zur Verfügung zu stehen.



Aber auch unsere Körperwärme ist ja einfach da, wird uns gestellt. Niemand von uns muss sein eigener Prometheus sein, muss dieses Feuer selbst erfinden, selbst entzünden. Für unsere Körperwärme ist viel mehr nötig als bloß ihre rein materiellen Voraussetzungen, z.B. die Nahrung als wichtige Brandstoffquelle. Es ist und bleibt verwunderlich, dass es

unsere Körperwärme gibt, dass sie zustande kam und in Stand gehalten wird – ein ganzes Leben lang, Tag und Nacht. Getauft zu sein mit Geist und mit Feuer – das ist eigentlich jedem Menschen schon mitgegeben, sobald Gott ihn erschaffen, ins Leben gerufen hat. Taufen mit Geist und mit Feuer – wenn Gott damit aufhören würde, müssten wir in demselben Augenblick zusammenbrechen.

Mit einer ganzen Reihe von Wachflammen, Zündflammen hat Gott uns ausgestattet. Nicht nur unsere Körperwärme, Herzschlag und Atem gehören dazu, auch unsere geistigen Fähigkeiten, die Kräfte unserer Seele, gute Einfälle und Vieles mehr. Sie alle wirken daran mit, dass sie auflodern können: Brandherde von Freude, Erwartung, Liebe.

In unsern Kirchen hält eine kleine Flamme die Stellung, wir nennen sie ewiges Licht. Die Niederländer gebrauchen einen anderen, ebenfalls aussagekräftigen Namen: „de Godslamp“. Das ewige Licht – dieses schöne Sinnbild erinnert uns, hält uns einen Spiegel vor: Du, Mensch, vor allem du bist die Gotteslampe, angesteckt von seinem schöpferischen Geist. Wenn es jemanden gibt, der dir das Licht gönnt, nicht nur in den

Augen, dann ist es wohl dein Schöpfer! Er wollte sich nicht begnügen mit den Lichtern am Himmelsgewölbe, die Tag und Nacht scheiden (Gen 1,14-19). In unserer menschlichen Aufmerksamkeit hat Gott ein Licht erwachen lassen, von dem auf alles Geschaffene ein besonders schöner Glanz fällt. Gott erwartet dann auch viel davon, dass der Mensch sein Licht scheinen lässt über die anderen Geschöpfe, über Erde und Himmel, Welt und Weltall. Die Schöpfungsgeschichte der Genesis erzählt: Gott bringt die wilden Tiere und Vögel zum Menschen, „um zu sehen, wie er sie benennen würde“ (Gen 2,19). Das ist ein Anfang, dabei soll es nicht bleiben. In all ihren Einzelheiten soll der Mensch zur Schöpfung Stellung nehmen, sie gestalten.

Also: lass es scheinen, dein Licht! – nicht nur, weil dies erhellend sein kann für dich selbst und für die eigene Umgebung. Lass es scheinen, dein Licht! – Gott will es anschauen. Gott findet wichtig, dass auch dein Licht in der Welt aufgeht, sie heller und wärmer macht. Aber: ich kann mich diesem Auftrag entziehen; ich kann ihn sogar auch ins Gegenteil verkehren. Jesus sagt: „wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein!“ (Mt 6,23).

Seit die Elektrifizierung unseres Globus begann, wird die Erde immer heller; von Satelliten aus können wir diese Zunahme – bewirkt von den Lichtquellen, die wir geschaffen haben – sogar beobachten. Gleichzeitig aber breiten sich die Wüsten der Finsternisse immer mehr aus. Zu oft, zu schrecklich ereignet sich, was Jesus wahrgenommen, benannt hat: „wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein!“

Lass es scheinen, dein Licht! Gott wartet darauf, er erwartet viel davon – dies, diese Ermutigung hat Jesus offenbar während seiner Taufe im Jordan erfahren und mit voller Begeisterung angenommen. Er entdeckt, welche Bedeutung für ihn Prophetenworte bekommen können, etwa dieses aus dem Jesajabuch: „Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus“ (Jes 42,3a).

„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden“ (Lk 3,22) – als Jesus diese Stimme aus dem Himmel hört und die Taube über

sich sieht, da weiß er: Die Freude, die Gott in ihm findet, die Liebe, die darin zum Ausdruck kommt – dies ist die Quelle, aus der er immer schon lebte, aus der er jetzt und in Zukunft erst recht schöpfen kann. Das Feuer dieser Gewissheit brannte in ihm weiter, eine unermüdliche Wachflamme, gab Licht und Kraft für seinen ganzen Weg – bis zur Hinrichtung am Kreuz und darüber hinaus.

„Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du! Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet. Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel.“ (Ps 104,1b-2a.). Diesen Ausruf im Psalm hat auch Jesus gekannt. Wir können uns nicht vorstellen, wie er die Freude erlebt hat, die in diesen Worten angedeutet wird. „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du! Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet. Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid.“ (Ps 104,1b-2a). Sich in Licht hüllen wie in einen Mantel – in Jesus zeigt sich: dies kann Gott nicht für sich behalten. Sich in Licht hüllen wie in ein Kleid – das soll um sich greifen. Wie nie zuvor beginnt der Mensch zu strahlen, wenn sich zeigt, wie sehr Gott an ihm Gefallen findet, wenn Gottes Güte und Menschenliebe in ihm erscheint (Tit 3,4). Sich in Licht hüllen wie in ein Kleid – diese Ausstrahlung spricht für sich selbst; dies ist das Outfit, das wirklich überrascht.

Da erübrigt sich vieles. Sogar eine an sich liebenswerte Frage wird gegenstandslos. Die von Licht Umhüllten, die in Licht Gekleideten – ihre Freude wird höchstens noch gesteigert, wenn sie sich gegenseitig daran erinnern: „Wisst ihr noch, wie es war, damals? Da musste einer sich beim andern erkundigen: ‚Entschuldigung, hast du vielleicht Feuer für mich?‘“

Heinz-Georg Surmund